

# Spangenberg Zeitung.

**Ämlicher Anzeiger**  
für die  
**Stadt Spangenberg.**

Erscheint wöchentlich zweimal:  
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.  
Zugpreis vierteljährlich frei ins Haus  
1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk.,  
monatlich 85 Pf.

**Allgemeiner Anzeiger**  
**Fünf Gratis:**

„Alldeutschland“.  
„Deutsche Mode und  
Handarbeit“.

Redaktion, Druck und Verlag:



für Stadt und Land.

**Beilagen:**

„Handel u. Wandel“.  
„Spiel u. Sport“.  
„Feld und Garten“.

R. Thomas, Spangenberg.

**Amtsblatt**  
für das

**Kgl. Amtsgericht Spangenberg.**

Anzeigen-Gebühr:  
Die 4 gespaltene Zeile ober deren Raum 10 Pf.  
für auswärtige 15 Pf., Neblamezeile 20 Pf.  
Bei groß. Aufträgen entsprechenden Rabatt,  
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 63.

Donnerstag, den 6. August 1914.

7. Jahrgang.

## Auf, Brüder, auf!

In Kampf und Tod!  
Heißt nun das Lösungswort.  
Auf, Brüder, auf!  
Verlaßt euren Heimatsort;  
In Kampf und Tod für Deutschland fort!  
Auf, Brüder, auf!  
Laßt Weib und Kind!  
Hurra! reitet geschwind!  
Auf, Brüder, auf!  
Dem Feind entgegen, auf und drauf.  
O, Männer, kommet all' zu Hauf.  
Auf, Brüder, auf!

Nicht Liebesband  
Halt euch. — Gebt ihr die Hand!  
Dann, Brüder, auf!  
Mit Gott, für König und Vaterland.  
Es gilt, o Brüder, deutsches Land.  
Auf, Brüder, auf! —

Kurt Freischorn.

## Ans Stadt, Land und Nachbargebiet.

Spangenberg, 5. August.

\*— Herr Kgl. KreisSchulinspektor Metropolitan Schmitt übermittelte uns folgende Verfügung der Kgl. Regierung zur Veröffentlichung:

Wir ermächtigen Sie, in allen Orten, wo es für die Vergung der Ernte an Arbeitskräften mangelt, nach Vereinbarung mit dem Herrn Landrat bis auf weiteres die Schüler der drei letzten Schuljahre vom Unterrichte zu befreien. Auf Teilnahme dieser Schüler an den Erntearbeiten ist möglichst hinzuwirken.

Wo es durch Inanspruchnahme der Schulräume für militärische Zwecke erforderlich oder infolge bereits ergangener militärischer Anordnungen gebo ten ist, oder auch in solchen Fällen, wo ganze Klassen, insbesondere unter Führung ihrer Lehrer oder Lehrerinnen sich an den Erntearbeiten beteiligen wollen, kann die Schule bis auf weiteres überhaupt geschlossen werden.

Für die Vertretung fehlender Lehrer wollen Sie ohne Kosten für die Gemeinden durch Heranziehung benachbarter Lehrer nach Kräften sorgen und uns innerhalb 14 Tagen berichten, welche Lehrer Ihres Aufsichtsbezirktes fehlen und welche Anordnungen Sie zunächst getroffen haben.

\*— Postsendungen an die Truppen. Während der Beförderung der Truppen aus ihren Standorten in das Aufmarschgebiet findet eine Ausgabe von Postsendungen an diese nicht statt. Es empfiehlt sich daher nicht, alsbald, nachdem die Truppen ihren Standort verlassen haben, Sendungen an Personen in dasselbe aufzugeben.

\*— Die Casseler Handelskammer erläßt den folgenden, sehr bemerkenswerten Aufruf: Die von ungerechtfertigter Besorgnis eingegebene Haltung eines Teiles der Bevölkerung droht unseren Geldverkehr zum größten Nachteil der Allgemeinheit schwer zu erschüttern. Es ist ein Unrecht gegen das Vaterland, durch Aufspeicherung von Geld im Hause den Geldverkehr, von dessen Flüssigkeit und Sicherheit in diesen Tagen alles abhängt, zu erschweren. Niemand darf die Annahme unserer Banknoten verweigern oder er kauft Gefahr, seine Ansprüche zu verlieren. Kein Kaufmann darf die Lieferung von Waren gegen Banknoten ablehnen. Wenn das Publikum Lebensmittel in übertriebenem Umfange einkauft, treibt es dadurch zum eigenen Nachteil die Preise in die Höhe. Es ist fest gestellt, daß die Versorgung unseres Volkes mit Nahrungsmitteln auf lange Zeit sichergestellt ist. Jeder Deutsche muß in diesen schweren Tagen unbedingt Ruhe und Besonnenheit bewahren.

\*— (Eingesandt.) Schwere Tage liegen hinter uns, schwerere werden folgen. Die Tränen, die uns der Abschieds-, der Trennungsschmerz erpreßt hat, werden hundertfach ersetzt werden durch die, die wir um geliebte Tote weinen werden. — Und doch, welch erhebenden Eindruck macht es, wenn wir unser Volk in der Stunde der Gefahr einig sehen. Unser Volk, das von Parteistreitigkeiten zerrissen schien — heute ein einig Volk von Brüdern“. Jeder bereit, Gut und Blut fürs Vaterland zu opfern. — Und nun die Re henseite: Kaum ist der Krieg erklärt, setzt auch eine Preissteigerung der wichtigsten Lebensmittel ein, die jetzt noch durch nichts gerechtfertigt ist. Ist doch unsere Ernte zum großen Teile geborgen, steht auch in unserer Gegend vor der Tür, und die Ernte fällt gut aus. An dieser Preissteigerung ist nicht der Großkaufmann, der Spekulant, allein beteiligt; nein, auch unsere kleinen Kaufleute, die ihre Waren noch zum alten Preise gekauft haben, sind daran beteiligt. Aufschläge von 25 % und mehr sind an der Tagesordnung. Ja, es soll vorgekommen sein, daß man einer armen Frau, deren Mann eingezogen ist, für einen 20 Mark-Schein nur 10 Mark Gold geben wollte, daß man 100 Mark Papier nur noch 95 Mark Gold rechnet. Ist dies auch Patriotismus? Nein, das ist vaterlandslose, erbärmliche Geßinnung. Selbsthilfe ist augenblicklich nicht möglich! Deshalb rufe ich: Magistrat hilf! Hilf bald! Hilf den Frauen und Kindern unserer Krieger, daß sie, die schon genug leiden, nicht durch Nahrungsmittelwucher noch mehr gedrückt werden.

F. O. S.

(Siehe die Bekanntmachung in heutiger Nummer. Die Red.)

\*— Von einem Leser geht uns die Mitteilung zu, die er aus Mex von seinem Verwandten erhalten hat, wonach dortselbst am Sonntag 21 französische Offiziere verkleidet als katholische Geistliche verhaftet wurden.

**Schwäge.** Ein nachahmenswertes Beispiel. Der Regelklub „Immer fidel“ von dessen elf Mitgliedern zehn ins Feld rücken, überwies aus seiner Vereinskasse Herrn Bürgermeister Dr. Stolzenberg einen Betrag von 55,23 Mark zu Zwecken des Roten Kreuzes. Dies lobenswerte Vorgehen kann allen Vereinigungen dringend zur Nachahmung empfohlen werden.

## Die Thronrede des Kaisers.

**Berlin, 4. Aug.** Seine Majestät der Kaiser eröffnete heute Mittag 1 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schlosses die außerordentliche Session des Reichstages mit folgender Thronrede:

Geehrte Herren!

In schicksalsschwerer Stunde habe ich die ge wählten Vertreter des deutschen Volkes um mich versammelt. Fast ein halbes Jahrhundert lang konnten wir auf dem Wege des Friedens verharren. Versuche, Deutschland kriegerische Neigungen anzu dichten und seine Stellung in der Welt einzungen, haben unseres Volkes Geduld oft auf eine harte Probe gestellt. In unerbittbarer Nöchlichkeit hat meine Regierung auch unter herausfordernden Um ständen die Entwicklung aller sittlichen, geistigen und wirtschaftlichen Kräfte als höchstes Ziel ver folgt. Die Welt ist Zeuge gewesen, wie unermüd lich wir in dem Drange und den Wirren der letzten Jahre an erster leitender Stelle standen, um den Völkern Europas einen Krieg mit den Großmächten zu erparen.

Die schwersten Gefahren, die durch die Ereig nisse am Balkan heraufbeschworen, waren schon überwunden, da tat sich mit der Ermordung meines Freundes, des Erzherzogs Franz Ferdinand, ein Abgrund auf. Mein hoher Verbündeter, der

Kaiser und König Franz Josef, war gezwungen, zu den Waffen zu greifen, um die Sicherheit seines Reiches gegen gefährliche Umtriebe aus einem Nachbarstaate zu verteidigen. Bei der Befolgung dieser berechtigten Interessen ist der verbündeten Monarchie das russische Reich in den Weg getreten. An die Seite Bündnispflicht, uns fällt zugleich die gewaltige Aufgabe zu, mit der alten Kulturgemein schaft der beiden Reiche unsere eigene Stellung gegen den Ansturm feindlicher Kräfte zu sichern. Mit schweren Herzen habe ich meine Armee gegen einen Nachbar mobilisiert, mit dem sie auf vielen Schlachtfeldern gemeinsam gekämpft hat. Mit aufrichtigem Leid sah ich eine von Deutschland treu bewahrte Freundschaft zerbrechen. Die kaiserlich russische Regierung hat sich dem Drängen eines unerfülllichen Nationalismus nachgebend für einen Staat eingesetzt, der durch Begünstigung verdrache rischer Anschläge das Unheil dieses Krieges veran laßte. Daß auch Frankreich sich auf die Seite unse rer Gegner gestellt hat, konnte uns nicht über raschen. So oft sind unsere Bemühungen, mit der französischen Republik zu freundschaftlichen Beziehun gen zu kommen, auf alte Hoffnungen und alten Groll gestoßen.

Geehrte Herren!

Was menschliche Einsicht und Kraft vermag, um ein Volk für die letzten Entscheidungen zu be waffnen, das ist mit Ihrer patriotischen Hilfe ge schehen. Die Feindseligkeit, die im Osten und Westen seit langer Zeit um sich gegriffen hat, ist nun zu hellen Flammen aufgelodert. Die gegenwärtige Lage geht nicht aus vorübergehenden Interessenkonflikten oder diplomatischen Konstellationen her vor, sie ist das Ergebnis eines seit langen Jahren tätigen Uebelwollens gegen Macht und Gedeihen des Deutschen Reiches. Uns treibt nicht Eroberungslust, uns befehlet der unbeugsame Wille, den Platz zu bewahren, auf den Gott uns gestellt hat, für uns und alle kommenden Geschlechter.

Aus den Schritttüfen, die Ihnen zugegangen sind, werden Sie ersehen, wie meine Regierung und vor allem mein Kanzler bis zum letzten Augenblick bemüht waren, das Neugeborene abzuwenden. In aufgedrungener Notwehr, mit reinem Gewissen und reiner Hand ergreifen wir das Schwert.

An die Völker und Stämme des Deutschen Reiches ergeht mein Ruf, mit gesamter Kraft in brüderlichem Zusammenstehen mit unseren Bundesgenossen zu verteidigen, was wir in friedlicher Arbeit geschaffen haben. Nach dem Beispiel unserer Väter fest und getreu, ernst und ritterlich, demütig vor Gott und kampfesfroh vor dem Feinde, so vertrauen wir der ewigen Allmacht, die unsere Ab wehr stärken und zu gutem Ende lenken wolle.

Auf Sie, geehrte Herren, blickt heute, um meine Fürsten und Führer geschart, das ganze deutsche Volk. Fassen Sie Ihre Entschlüsse einmütig und schnell — das ist mein inniger Wunsch.

**Berlin, 4. Aug.** Dem Reichstag ist ein Gesetz zugegangen, betreffend die Feststellung eines Nach trages zum deutschen Reichshaushaltsetats für das Rechnungsjahr 1914, durch das der Reichskanzler ermächtigt wird, zur Verrückung einmaliger außer ordentlicher Ausgaben die Summe von 5 Milli arden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen.

**Berlin, 4. August.** Der englische Botschafter hat heute im Auswärtigen Amt Deutschland den Krieg erklärt.

Aus Stuttgart kommt die Nachricht, daß dort 80 Mill. Frs. französische Goldmünzen beschlag nahmt worden sind, die bestimmt waren, nach Bets burg abzugeben. Die Meldung ist, der Magd. Ztg. zufolge, auch in Berliner Hofkreisen verbreitet und wird in Berliner Finanzkreisen bestätigt.

# Deutschland im Kriegszustand.

**Rußland und Frankreich greifen an.**  
Nach eingehenden leider ergebnislosen Verhandlungen hat der Deutsche Kaiser sich veranlaßt gesehen, zur Durchführung der durch Rußlands Maßnahmen nötigen Mobilmachung über das Gebiet des Deutschen Reiches den Kriegszustand zu erklären. Die Erklärung ist ebenfalls eine ähnliche

Kaiser Wilhelm hielt, als er von Potsdam nach Berlin gekommen war, eine Rede folgenden Inhalts an die tausendköpfige Menge vor dem Schloß:  
**Ich danke Euch!** Eure Kundgebung war mir ein Labial. Eure Kundgebung Frieden in des Wortes wahrer Bedeutung überfallen worden durch den Feind unserer Feinde, der uns rings umgibt, beschirmt und gehalten. Nun bin ich gezwungen, das Schwert zu ziehen, aber ich hoffe, daß ich es mit Ehren wieder einstecken kann. Es werden Euch enorme Opfer an Gut und Blut auferlegt werden, aber Ihr werdet sie ertragen, das weiß ich. Wir werden die Gegner niederzwingen. Nun geht in die Kirchen und betet zu Gott, daß er dem deutschen Meer und der deutschen Sache den Sieg verleihen möge!

Als der Monarch diese Ansprache hielt, die in Berlin und Deutschland einen unbeschreiblichen unversöhnlichen Eindruck gemacht hat, war die gesamte Kaiserliche Familie im Berliner Schloß versammelt. Sämtliche Kaiserlichen Prinzen mit Einschluß des Kronprinzen erhielten verantwortungsvolle Kommandos für den Fall eines Krieges.

Nachdem der Kaiser den Kriegszustand für das Reich erklärt hat, ist der Zeitpunkt gekommen, die Vorarbeiten, die zu diesem Entschluß geführt haben, in Kürze darzulegen.

Seit Jahren hat Österreich-Ungarn gegen Bestrebungen zu kämpfen, die mit verwerflichen Mitteln unter Duldung und Förderung der serbischen Regierung auf die Revolutionierung und Lokalisierung der südöstlichen Landesteile Österreich-Ungarns abzielen. Die Gewinnung dieser Gebiete ist ein unverhülltes Ziel der serbischen Politik. Diese glaubt dabei auf den Mißhalt Rußlands rechnen zu können, in dem Gedanken, daß es Rußlands Aufgabe sei, den südöstlichen Völkern seinen Schutz zu leisten. Diejem Gedanken ist durch Rußlands Bemühungen, einen Bund der Balkanstaaten zu bringen, Nahrung gegeben worden. Die großserbische Propaganda ist schließlich in der Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers und seiner Gemahlin grell hervorgetreten.

Deutschland hat sich von vornherein auf den Standpunkt gestellt, daß die Auserkennung der serbischen Regierung eine Angelegenheit sei, die nur Österreich-Ungarn und Serbien angehe. Unter Wahrung dieses Standpunktes haben wir mit der größten Sorgfalt an allen Bemühungen teilgenommen, die auf Erhaltung des europäischen Friedens gerichtet waren. Österreich-Ungarn gab hierzu die Handhabe, indem es den Mächten wiederholt erklärte, daß es auf keine Eroberungen auszugehe und den territorialen Bestand Serbiens nicht antastete. Diese Erklärungen sind namentlich in Petersburg mit Nachdruck zur Kenntnis gebracht worden. Unserem Bundesgenossen haben wir gerahmt, jedes mit der Würde der Monarchie zu vereinbarende Entgegenkommen zu zeigen. Insbesondere haben wir allen englischen, auf Vermittlung zwischen Wien und Petersburg hinielenden Schritten hilfreiche Hand geliehen.

Am 20. Juli ging ein Telegramm des Zaren an den Kaiser ein, in welchem er die inständige Bitte aussprach, der Kaiser möge ihm in diesem so ersten Augenblick helfen. Er bitte ihn, um dem Unglück eines europäischen Krieges vorzubeugen, alles

ihm mögliche zu tun, den Bundesgenossen davon zurückzuhalten, zu weit zu gehen. An demselben Tage erwiderte Kaiser Wilhelm in einem längeren Telegramm, daß er die Aufgabe des Vermittlers auf den Appell an seine Freundschaft mit Hilfe bereitwillig übernommen habe. Dementsprechend wurde sofort eine diplomatische Unterhandlung in Wien eingeleitet. Während diese im Gange war, ließ die amtliche Nachricht ein, daß Rußland gegen Österreich-Ungarn mobil machte. Sofort hierauf wies der Kaiser den Zaren in einem weiteren Telegramm darauf hin, daß durch die russische Mobilmachung gegen Österreich-Ungarn seine auf Vitten des Zaren übernommene Vermittlerrolle gefährdet, wenn nicht unmöglich gemacht würde. Trotzdem wurde die in Wien eingeleitete Verhandlung fortgesetzt, wobei von England gemachte, in ähnlicher Richtung sich bewegende Vorschläge von der deutschen Regierung warm unterstützt wurden.

Nachdem in Wien über die Vermittlungsversuche die Entscheidung fiel, erhielt die deutsche Regierung die amtliche Nachricht, daß der Mobilmachungsbefehl für die gesamte russische Armee und Flotte ergangen sei. Darauf richtete Kaiser Wilhelm ein letztes Telegramm an den Zaren, in dem er hervorhob, daß die Verantwortung für die Sicherheit des Reiches ihn zu denselben Maßregeln zwingt. Er sei mit seinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Nicht er trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der Welt drohe. Er habe die Freundschaft für den Zaren und das russische Reich stets treu gehalten. Der Friede Europas könne noch jetzt erhalten werden, wenn Rußland aufhöre, Deutschland und Österreich-Ungarn zu bedrohen. Während also die deutsche Regierung auf Ersuchen Rußlands vermittelte, machte Rußland seine gesamten Streitkräfte mobil und bedrohte damit die Sicherheit des Deutschen Reiches, von dem bis zu dieser Stunde noch keinerlei außergewöhnliche militärische Maßregeln ergriffen waren.

So ist, nicht von Deutschland herbeigerufen, vielmehr wider den durch die Tat bewährten Willen Deutschlands, der Augenblick gekommen, der die Wehrmacht Deutschlands auf den Plan rief.

## Mobilmachung in Deutschland.

Der Entschluß Kaiser Wilhelms, das ganze Meer und die Marine mobil zu machen, hat in ganz Deutschland ungeheure Begeisterung erweckt. Es ist das Gegenteil von dem eingetreten, was unsere Feinde erhofft hätten. Das einzige Deutschland steht auf, ergreift die schimmernde Wehr und scheidet sich an die Grenze von den Feinden zu säubern.

## Kreuzer „Angsburg“ im Feuergefecht.

Eine Helidentat erlen Rangens hat unsere Marine schon vollbracht. Der kleine Kreuzer „Angsburg“ hat den russischen Kriegsschiffen Libau bombardiert und in Brand geschossen. Außerdem hat er vor dem Hafen Wladiwostok geleget.

Von Johannisburg und Biella kommt die Meldung, daß eine stärkere russische Kolonne mit Geschützen die Grenze bei Schwidden (südlich Biella) überschritten hat und daß zwei Schwadronen Kosaken auf Johannisburg reiten. Johannisburg ist von einer Eskadron des Dragoner-Regiment 11 besetzt. Beim ersten Zusammenstoß erlitten die Russen einen Verlust von etwa 20 Mann, auf deutscher Seite werden einige Leichtermundete gemeldet. Die Bahn Johannisburg—Lyd und die Stadtbahn nach Dlottowen, ebenso die Fernsprechverbindung Lyd—Biella ist unterbrochen.

## Fremde Spione in Deutschland.

80 französische Offiziere in preussischer Uniform versuchten in zwölf Kraftwagen die

preussische Grenze bei Walden a. der Nähe von Geldern zu überschreiten. Der Versuch mißlang. Luftschiff in der Fahrt von Kerkrich nach Anvers beobachtet. — In der gleichen Nacht nach Anvers, den 1. August, wurde ein französisches Luftschiff beobachtet. — In der gleichen Nacht nach Anvers, den 1. August, wurde ein französisches Luftschiff beobachtet. — In der gleichen Nacht nach Anvers, den 1. August, wurde ein französisches Luftschiff beobachtet.

**Japan erklärt Rußland den Krieg.**  
Obwohl in den letzten Tagen immer wieder gemeldet wurde, daß Japan in dem Weltkriege neutral bleiben wolle, erklärt sich hartnäckig das Gerücht, daß Japan an Rußland den Krieg erklärt habe.

## In der Schicksalsstunde.

Die Würfel sind gefallen! Nun, Deutschland, schau dir zeigen, daß du des Aufes würdig bist, den du in der Welt genießt! Unerschütterlich treu, den du in dauernd, in der Tugend stark, im Kampfe unerschütterlich, im Unglück stol, im Siege großmütig. Schicksalsstunde fordert Ungeheuerliches von dir. In dieser Schicksalsstunde richten sich die Augen aller Deutschen auf die Armee, die nun über das Meer unserer Erde, unsere Hoffnung und unsere einzige Rettung geworden ist. Wir haben ein Menschenalter lang die Segnungen des Friedens genossen, und da ist in den Tagen der Bequemlichkeit und Behaglichkeit der Welt der Zorntraktat unter uns geschlichen. Heute, da wir arm und reich, hoch und niedrig nur einen Gedanken haben, nur einen Wunsch und eine Sehnsucht kennen, dürfen wir es uns ruhig eingeleiten, daß unsere höchsten Interessen uns oft abgezogen von dem gemeinsamen Ziel der Gemeinamkeit. Deine Väter haben dich schön ergeben, deine Töchter ihre Mäner, deine Bräute ihre Verlobten. Und vor der Ewigkeit sollst du Zeugnis ablegen von dem großen Entschluß, den Kampf, den übermächtig gewordene Feinde dir auferlegen haben.

Wo sind in diesem weltgeschichtlichen Augenblick alle diese kleinen Sorgen geblieben, wo der Mühsal dem Beklagten, der Unterlegenen des Obliegenden die Hand drückt und wo nach getrennt unerschütterlichen Feinde in dem gemeinsamen Gedanken an die Mutter des Vaterlandes sich zusammenfinden. Wir können heute keine Parteilichkeit mehr dürfen, wir können fern sein, weil das Leid und das Interesse die einzelnen versinkt vor der Unendlichkeit der Werte, um die nun auf dem Welttheater gewürfelt werden soll. Deutschland! Man hat dich geschmäht als das Land der Kleinfaarerei, der Eigenbrödel. Man hat dich verhöhnt und im Vertrauen auf deine Vorfahren Zukunftspäne geschmiedet, die deiner jungen unverbrauchten Kraft Flügel anlegen sollten; man hat versucht, dein Wachstum zu hindern und deiner Kinder Land in seiner Entwicklung zu hemmen. Und wir alle, vom obersten Kriegsherrn, unserem Kaiser, der heute wie nie seit seiner Thronbesteigung der Hort des Volkes geworden ist, bis hinab zum kleinsten der Volksgenossen, mühten, daß eines Tages dieser Entscheidungskampf geführt werden müste.

Soll nun diese heutige Stunde einen von uns klein finden? Deutschland! Just hundert Jahre sind es her, seit du aus tiefer Erniedrigung dich zum Zusammenbau und in flammender, lohnender Begeisterung nicht nur den Staat des einzigen Reiches wieder herstelltest, sondern auch die Grundlage für deine heutige Größe schufest. Damals wirtete nicht nur die Treue und Begeisterung der Arme, sondern die Opferwilligkeit eines ganzen Volkes mit, eines Volkes, das nun sein weltgeschichtliches Schicksal, um seine Daheimberechtigung rang. Heute, du einziges Deutschland, geht es um unzugänglich höhere Werte. Der germanischen Kultur, die du mit mimmermüdem Eifer und ungeheurer Tatkraft in hundert Jahren schufest, droht Gefahr, herabzuschwanden kommen will in Berlin, muß das Gras wachsen hören!

Manke war fest überzeugt, daß sein Gefelle ein besonders kluges Menschenkind war. „Jetzt wollen wir 'nen Schoppen trinken, Ernst und dann rede ich zu Kaufe ein Nachtwort!“ Da leuchtete Willow. „Wenn Sie's nur fertig bringen, Meister!“ „Sie werden schon sehen!“ Der Gefelle lächelt vor sich hin und dann gehen sie zur Kneipe — um die Eitel!

21.  
Mister Root war nach Potsdam gefahren, hatte sich dort auf der Dampfer gesetzt, und an der Brauentinsel das Schiff verlassen. Der Tag war auch zu heiß. Hier ließ ihm schwerlich ein Kriminalbeamter über den Weg, schließlich, was sollte auch „so einer“ von ihm wollen? Immerhin blieb eine Ausstragererei stets eine peinliche Geschichte. Gegen Abend beschloß er mit einem der Dampfer, die alle halbe Stunden an der Insel anlegen, nach Wannsee zu fahren und von da mit der Bahn nach Berlin. Es hatte sich alles zurechtgelegt, was er sagen wollte, wenn er etwa vernommen werden sollte. Wannis hatte ihm den Austrag gegeben, er war schlecht für seine Bemühungen bezahlt worden, da hatte er sich an die „Kommission“ gewendet, die seine Arbeit höher zu bewerten sich geneigt gezeigt hatte. Vielleicht war das nicht ganz „forett“, aber irreführend auf keinen Fall. Wahrscheinlich konnte er auch noch „Zeugengeld“ schätzen, und was die Leute am Alexanderplatz oder in Moabit über ihn dachten, war ihm herzlich einerlei, so lange sie ihm nicht an den Wagen fahren konnten. Die Saufschale, in seiner Tasche klapperte Geld, mehr als er seit langem besessen

## Gestern noch auf stolzen Rossen.

181 Roman von Horst Söderner. (Fortsetzung.)

„Und ich will dir was sagen, Vene, im Traume fällt mir's nicht ein, zu sehen, wo es verboten ist, aber draußen auf der Rennbahn mach' ich mit meinem Gelbe, was ich will!“

„Das wollen wir doch erst sehen!“  
„Ich hab' im ganzen hundert Mark gewonnen, das ist ein schöner Kaufen Verdienst für die zwei Male, an denen ich draußen gewesen bin, und ich werde weiter rausfahren und den Willow mitnehmen, so oft ich will. Meine Pflicht ist es, Geld zu verdienen, deine: Wohnung, Geschäft und die Kinder in Ordnung zu halten. Berlin ist teuer, ich muß mir Nebeneinnahmen schaffen, um für böse Zellen einen Kopfpennig zu haben, und nun Schluss! — Ernst, ich komme mit, wir wollen mal hören, wie die Sachen beim Marke sehen!“

„Da sing Frau Manke an zu weinen und zu schlumpen über dieses Berlin. Das vertug ihr wenig charakterstarker Mann nicht, er ging und schlug donnend die Ledertüre zu.“  
Willow blieb an der Ecke stehen und kratzte sich hinterm Ohre.

„Ja, Meister, was soll denn nun werden?“  
„Natürlich bleiben Sie bei mir, Ernst!“  
„Aber ich kann mir doch solche Beleidigungen nicht in einer Tour an den Kopf werfen lassen!“  
„Ja auch nicht! — So was dauert nicht lange, wenn meine Frau sieht, daß sie so doch nicht bei mir durchkommt, wird sie schon Vernunft annehmen! Das ist nun einmal nicht anders, Welber sind immer leicht mal aufgeregt! Da zeigt man eben, daß man der Herr im Hause ist! Und wenn meine Frau erst sieht, wie leicht man draußen auf der

Rennbahn Geld verdienen kann, wird sie schnell wieder ruhig werden!“  
„Meister, einen guten Rat!“  
„Ja?“

„Sie haben doch Geld! Sehen wir in der nächsten Zeit mal ein bißchen höher, da ist natürlich auch mehr zu holen, statt hundert Mark plus könnten Sie fünfshundert haben, und die Unkosten sind auch nicht größer!“

„Um, — ich will mir's überlegen, Ernst!“  
„Ich denk' da ja auch an mich, denn — ganz ehrlich gesagt — solche Behandlung kann ich mir auf die Dauer doch unmöglich gefallen lassen, das sehen Sie doch ein, Herr Manke! Können wir Ihrer Frau erst mal wenigstens fünfshundert Mark auf den Tisch legen und Sie sagen ihr dann: 'trag' das auf die Sparflasse, so frigt die ganze Geschichte natürlich gleich ein anderes Aussehen!“  
„Das Blut stieg Manke zu Kopfe.“  
„Fünfshundert Mark, Ernst? Werden wir das bald fertig kriegen?“

„Aber Meister, denken Sie an meine dreihundert- unddreißig Mark, die mir die Kriminalpolizei weggenommen hat. Was meinen Sie, wie ich mit dem Gelbe „operiert“ hätte? Wie 'ne Kabe vor'm Mausloche. Mir die Schnauze gesteckt an der Milch und — auf das Mäuschen — „die große Sache“ — gewartet, ja — a!“  
„Kommt denn so 'ne „große Sache“ hierz vor?“  
„Ach, du lieber Himmel, haben Sie 'ne Ahnung, fast an jedem Rennlage einmal! Nur wissen muß man davon! Ich kann schon manchmal was erfahren, aber Sie nicht, und da wär's doch wohl ganz gut, wir hielten fest und trenn zusammen!“  
„Warum nicht, Ernst? Wenn ich verdiene...“  
„Da sprechen wir ein andermal drüber. Erst bringen Sie Ihrer Frau Nation bei, wer vorwärts

durch Bomb...  
des se...  
Fürsten...  
einem...  
Europä...  
auch...  
gramm...  
blutige...  
Deulle...  
W...  
Rant...  
um el...  
Deulle...  
Gul, d...  
stinde...  
hal, di...  
hellige...  
Nomi...  
dieser...  
dieser...  
den W...  
rblere...  
Lal...  
welche...  
deren...  
das w...  
Grüde...  
dort i...  
farrn...  
ihrem...  
schmer...  
dulbig...  
nun...  
bunde...  
W...  
andre...  
auf ei...  
unfre...  
unver...  
bewei...  
biener...  
epier...  
deiner...  
fältig...  
licht...  
eingel...  
mach...  
ber, d...  
daher...  
den G...  
einen...  
Feind...  
Cott!

hans ein Volk, das seine vollstehenden Lehren mit Worten in die Hirne der Zeitgenossen hämmert, und das seine dunklen Ziele, deren letztes die Erdroffnung des Kulturgedankens in Europa ist mit Hilfe des Kulturkampfes erreichen will, dir droht Gefahr von einem Volke, das sich anmaßt, für den Südbosten Europas nicht nur Gefesse vorzuschreiben, sondern auch diesen Südbosten zu beherrschen, reißlos und unerschrocken! Du hast keine Wahl, heiliges Land des Germanen! Du mußt dem Friedensloberer nun die heiligen Heiler des Krieges zufügen. Wer sollte einen Deutschen in dieser Schicksalsstunde klein sehen?

Wir führen diesen heiligen Kampf nicht für ein Phantom, nicht für einen Streit der Färsen, nicht um ein Ländergebiet, nach dem uns der Sinn steht; wir führen diesen Kampf, nach dem uns der Sinn steht: um ein deutsches Söhne ziehen in den Kampf, um ein Volk, das uns allen gemein ist, um den Frieden der Kinder und Enkel. Und wenn der Dichter sagt, daß nur die Generation ein Anrecht an das Dasein hat, die der kommenden den Weg bereitet, so bist du, heiliges Deutsches, Reich heute in Wahrheit der Vorläufer für die kommende Generation: wir müssen diesen Kampf führen, wir müssen die ungeheuren Opfer dieses Krieges tragen, damit unsere Kinder und Enkel den Weg frei finden für die Entwicklung zu einer edleren Menschlichkeit.

Vah! darum, Schwestern und Brüder, uns in dieser weichen, weichen Stunde einer dem anderen und jeder für sich selbst das Gelübde ablegen, daß wir treu zusammenhalten wollen, in keiner Not uns trennen und Gefahr; ein einzig Volk von Weibern. Hier die Arme, die das schwerste Leid zu tragen hat, aber auch den schönsten Ruhm erntet, und dort die Dabeimbleibenden, deren schwere Pflichten warten. Sie sollen in ihrer ganzen Liebe und mit ihrem ganzen Herzen bei denen stehen, die den schweren Kampf zu führen haben, und sie sollen geduldig und opferwillig das Ungemach ertragen, das nun einmal untrennbar mit jedem Kriege verbunden ist.

Wir werden in diesem Kriege nicht Gold und andre Werkstätten dem Vaterlande zu spenden brauchen, auf eines aber hat unsere heimliche Scholle, die unsere Väter, Männer und Söhne verteidigen, ein unüberwindliches Anrecht: daß wir ihr unsere Liebe beweisen, indem wir, jeder an seiner Stelle, ihr dienen, mit Geduld und Eingabe, mit aufopferndem Herzen und mit heiserer Liebe. Was du einer Mutter Erde schenkt, schenkt sie dir tausendfältig wieder. Dessen, liebe Schwestern und Brüder, laßt uns in den kommenden schweren Wochen eingedenk sein. Dann wird der Geist, der Eifer wachsen ließ, unser Gebet erhören und unsrer Arbeit, der die im Felde geleistet wird, und der, die wir daheim verrichten, Erfolg beschicken. Unsern Waffen den Sieg, unsern Seere den Ruhm und uns allen einen Frieden, den aus Generationen hinaus kein Feind mehr anzutasten wagen wird. Das wolle Gott!

M. A. D.

**Politische Rundschau.**

**Deutschland.**

\* Im königlichen Schloß Bellevue wurde am 21. Juli mit Genehmigung Ihrer Majestäten die Vermählung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Gräfin Ina Marie v. Bassewitsch Landesamtlich durch den Minister des königlichen Hauses Grafen v. v. G. vollzogen und darauf die kirchliche Einsegnung durch den General-Intendanten Haendler vorgenommen. Der Feier nahmen die königliche Familie und die nächsten Angehörigen der Braut bei, die nummehr den Titel einer Gräfin von Ruppin führen wird. — Prinz Adalbert von Preußen, der dritte Sohn unseres Kaiserpaars, hat sich mit der Prinzessin Albi von Sachsen-Meinungen verlobt. Prinzessin Adelheid Erna Karoline Elisabeth von Sachsen-Meinungen ist in Kassel am 18. August 1891 als zweite Tochter des Prinzen Friedrich Johann Bernhard von Sachsen-Meinungen (geboren am 12. Oktober 1861)

Brüthen waren die Worte des Kriminalkommissars noch fürchtbar nahe gegangen. Jetzt hieß es alle Energie zusammenzuziehen, und selbst die Sache mit in die Hand nehmen. Wenn er sich an einen Rechtsanwalt wendete? Du lieber Gott, so viel verstand er doch auch von der Jurisprudenz, bevor der Einblick in die Akten erhielt, konnte die Karre schon wer weiß wie weit gelauert sein! Da durchsuchte ihn der Gedanke: fahre in deine Garnison, mit dem D-Bug sind es ja kaum anderthalb Stunden, und sprich erst mal mit Weisersfeld, der ist nicht nur dein guter Freund, sondern auch noch Regimentsadjutant, vier Augen sehen mehr als zwei!

Er hatte Glück! In zwanzig Minuten ging ein Zug nach seiner Garnison. Telegraphisch unterrichtete er Weisersfeld von seinem Kommen, morgen früh zum Dienste konnte er bequem zurück sein.

Der Regimentsadjutant, mittelgroß, brünett, strich sich nachdenklich seinen Schnurrbart zur Seite und nachmelte dann mit den Fingern auf dem Tisch herum.

„Du glaubst, daß ich dir die volle Wahrheit gesagt?“

„Natürlich!“

„Ob ich gleich mal zu unserm Obersten gehe?“

„Ja, tät!“

„Schön wird er mir die Leuten lesen!“

„Und mit Zug und Recht, mein Kumpel! Aber weil dir die Geschichte recht arg ans Bein laufen kann, mußt du offen und ehrlich mit ihm sprechen! Schließlich wird er sich jaerge, wenn mir der Brütten so in die Bude fällt, kann die Sache nicht gar zu schlimm sein!“

„Dast recht, ich danke dir und halt den Mund!“

„Das versteht sich. — Ich bleib zu Hause, komm doch nachher noch mal mit ran!“

und seiner Gemahlin Adelheid Prinzessin zur Lippe (geb. 22. Juni 1870) geboren.

\* Ein Unbekannter gab in Paris in einem Kaffeehaus mehrere Revolverkugeln auf den Abgeordneten Jaurès ab. Jaurès wurde am Kopf getroffen und starb bald darauf.

\* Die Bank von England hat ihren Diskontsatz von vier auf acht Prozent erhöht.

**Anpolitischer Tagesbericht.**

**Berlin.** In selbstmörderischer Absicht hat sich in Berlin ein 28jähriger Arbeiter die Pulsadern der rechten Hand aufgeschnitten. Bei seinem Transport zum Krankenhaus legte er sich heftig zur Wehr und erst den vereinten Kräften der Polizeibeamten gelang

**Die führenden Männer in Rußland.**

Zur Entscheidung Rußlands in der europäischen Krisis bringen wir heute unsern Lesern drei Porträts von den Persönlichkeiten zur Ansicht, die bei den Beratungen über die Kriegsgeschichte von Europa stark beteiligt waren. An Stelle des vor wenigen Wochen in Belgrad verstorbenen Geandten Horwig ist Fürst Gregor Trubetzkoi, der



Fürst Gregor Trubetzkoi, der neue russ. Gesandte in Berlin. Sazonow, russischer Minister des Auswärtigen. Graf Nikolai Nikolajewitsch, Generalkommandant der russ. Armee.

gegenwärtige Leiter der Balkanangelegenheiten im russischen Ministerium des Auswärtigen, als künftiger Vertreter der Interessen des zarischen Hofes in Aussicht genommen. Die Wahl dieser Persönlichkeit besagt auf sich neue, welche große Bedeutung die russische Regierung dem Belgrader Gesandtenposten beilegt. Fürst Trubetzkoi gilt unter den jungen russischen Diplomaten als einer der fähigsten und erfreut sich in seiner bisherigen Stellung des besonderen Vertrauens des Ministeriums Sazonow.

Als politischer Schriftsteller ist der Fürst durch sein auch ins Deutsche übersehendes Werk „Rußland als Großmacht“ hervorgetreten. Ferner befindet sich in unserm Porträttableau noch das Bild des Großfürsten, des Generalissimus der russischen Armee.

**Vermischtes.**

Der elektrisch angemeldete Zug. Eine praktische Neuerung, die hoffentlich bald weitere Ausbehnung erfahren wird, ist jetzt auf dem Steinhilber Bahnhof in Berlin eingeführt. Jeder einlaufende Zug wird dem

Publikum gemeldet, und zwar laut der Ankündigung auf die Art des Zuges sowohl, wie auf den Bahnsteig. Die Meldung besorgt in Berlin ein etwa 600 Meter vor dem Bahnhof liegendes Vorfahrtswort. Diese Einrichtung erleichtert es nicht nur dem Publikum, den richtigen Bahnsteig aufzufinden und macht bei Verspätungen langes Warten auf dem Bahnsteig selbst unnötig, sondern sie entlastet auch die Beamten.

**Lustige Ecke.**

**Im Weiratsbureau.** Vermittler: „Die empfohlene Dame ist die Sparamkeit selbst.“ Weiratskandidat: „Sinn — war ihr Papa auch so sparsam?“

**Ausrede.** Sommergast: „Die Eier sind ja schön frisch, aber sehr klein.“ Bäuerin: „Ja, Herr, süßgelegte Eier sind nicht größer.“

**Betrachtung.** Dichter: „Die Dichterei per Frühlüber muß ich aufgeben; eh das Ding schreibt, ist die Stimmung hin!“

**Der böse Regen.** Richter: „Sie haben mit Milch gehandelt, die 50 Prozent Wasser enthält. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?“ — Milchfrau: „Herr Gerichtshof, et halte die ganze Woche jereget.“

**Sehr einfach.** A.: „Warum hat denn Ihr Herr Sohn seine Verlobung wieder aufgelöst?“ — B.: „Sehr einfach. Er hat sich die Verlobung zu wenig und die Heirat zu viel überlegt!“

„Werde ich, halt mir den Daumen!“

Der Oberst hatte schon manchmal über Brütten's Leichtsinm zu klagen gehabt, aber dienstlich war auch nie das Geringste an ihm auszufehen gewesen, alle fünf Esabronchens wollten ihn gern haben, er verstand es, mit den Leuten umzugehen und sie doch straff in der Hand zu behalten. Bei den Rekrutenbesichtigungen hatte er immer am besten abgekommen.

„Jammerschade, Brütten, das Sie nicht zu wirtschäften verstehen! — Und nun diese ganze blödsinnige Geschäfte!“

„Herr Oberst, ich versichere nochmals auf mein Ehrenwort...“

„Ja, ja, ich glaube Ihnen unbedingt, aber — was soll ich da tun?“

Brütten stand, den Säbel am Griff gefaßt, wie eine Bildsäule da und sagte kein Wort.

„Wenn ich an Ihren Herrn Vater schreiben würde, er möchte wenigstens schnell ihre Schuld tilgen, — was meinen Sie?“

„Herr Oberst, fast kann ich es selbst, es handelt sich höchstens um fünfshundert Mark.“

„Na, desto besser, haben Sie das Geld bei sich?“

„Ja, Befehl, Herr Oberst!“

„Geben Sie es mir, ich werde mich sofort mit Ihrem Herrn Vater in Verbindung setzen, es wird wohl das Beste sein, nicht wahr?“

„Gehorsamsten Dank, Herr Oberst, ich glaube es auch!“

Und in den nächsten Tagen, vielleicht morgen schon, bin ich in Berlin und werde den Herrn Polizeipräsidenten bitten, mich zu empfangen!“

Brütten legte dreihausendshundert Mark auf den Tisch, der Oberst quittierte den Empfang.

„Und halten Sie sich immer in Ihrer Wohnung auf, wenn Sie keinen Dienst haben, ich werde Ihnen telegraphieren, sobald ich nach Berlin komme!“

„Herr Oberst wollen mir gestatten...“

„Ach was, Dank! Aber rechtshaffen während bin ich auf Sie, das können Sie mir getrost glauben! Vor einem halben Jahr ist der Kloß von die Gese gegangen, und wenn nun wieder eine solche Sache in meinem Offizierskorps passiert, dann heiß's gleich, man habe keinen guten Einfluß auf die Derren und eines schönen Tages hat man den Abschied in der Tasche! — Und nun tun Sie gar nichts, Sie haben sich mir, wie ich das in solcher Lage auch gehört, anvertraut und ich werde den Dingen mit aller Energie auf den Grund zu geben versuchen!“

Brütten war froh, wie er wieder auf der Straße stand. Er ging noch einmal zu Weisersfeld und fuhr mit dem nächsten Zuge nach Berlin zurück.

Raumh brannte der Boden unter den Füßen. Alle Viertelstunden erkundigte er sich, ob man ihn noch nicht ans Telephon verlangt habe. Schließlich mußte der Keller den Gast mitbrauchen. Der sah aber auch zu unheimlich aus. Aber das gelbe Gesicht ging alle Augenblicke ein Bucken, das dunklen Augen trieben von einem Gaste zum anderen, immer mehr sank die kleine Gestalt in sich zusammen, und wenn er nach dem Weinglas griff, zitterte die Hand.

Stunde auf Stunde verging, da legte wieder einmal ein Dampfer an. Jeden, der ausstieg, mußte er, die Kriminalpolizei schickte ja ihre Leute überall hin, und daß kein „Signalement“ schon bekannt gegeben war, konnte leicht möglich sein, — wenn der Hoffmann sich kein Blatt vor den Mund genommen hätte.

Da sprang er auf, rieb sich die Augen, wahrhaftig, dort vom Dampfer kam Mister Root. Er stürzte ihn entgegen.

# Bekanntmachung.

## Generalkommando des XI. Armeekorps.

Abt. IV n. Nr. 14182.

Es ist bekannt geworden, daß im Korpsbezirk in Läden und auf Märkten **Lebensmitteln** stattfindet und Papiergeld abgelehnt wird.

Ich ordne hiernit an, daß alle Geschäfte, die **Wucherpreise** für Lebensmittel nehmen oder die Annahme gesetzlicher Zahlungsmittel insbesondere von Reichsbanknoten verweigern, polizeilich geschlossen werden. Die Stadt und Dorfgemeinden haben für einzelne Lebensmittel, wie Mehl, Salz u. s. f. Höchstpreise festzusetzen und öffentlich bekannt zu geben.

Cassel, den 4. August 1914.

**Der kommandierende General von Plüskow.**

Wird veröffentlicht. Ich nehme Bezug auf meine Veröffentlichung am 3. Aug. d. J. abends. J. Nr. 2927.

Spangenberg, 5. August 1914.

J. Nr. 2952.

**Der Bürgermeister.**

### Bekanntmachung

betreffend Befreiung vom Aufgebote bei Eheschließungen.

Auf Grund der Allerhöchsten Verordnung vom 16. Dezember 1912 (Gesetzsamml. S. 229) bestimme ich für den Umfang der Monarchie folgendes:

1. Im Falle einer Mobilmachung oder einer Erklärung des Kriegszustandes (Artikel 11 und 68 der Reichsverfassung) ist zur Befreiung vom Aufgebote zum Zwecke der Eheschließung, sofern der Verlobte der bewaffneten Macht angehört und beide Verlobte Reichsinländer sind, der Standesbeamte zuständig, vor dem die Ehe geschlossen werden soll.

2. Zur bewaffneten Macht im Sinne der Ziffer 1 gehören

- a) alle Militärpersonen des Friedensstandes der Armee oder der Kaiserlichen Marine, einschließlich der Militär- oder Marineärzte und der Militär- oder Marinebeamten,
- b) alle Personen, welche als Offiziere, Ärzte, Militärbeamte oder Mannschaften des Beurlaubtenstandes (Reserve, Marinereserve, Land- und Seewehr, Ersatzre-

serve, Marine-Ersatzreserve) oder sonst als Wehrpflichtige zum Heere oder zur Marine einberufen oder zum Landsturm aufgeboten sind, oder sich freiwillig zum Eintritt in das Heer, die Marine oder den Landsturm gestellt haben,

c) alle Personen, die sich bei dem Heere oder der Kaiserlichen Marine in irgend-einem Dienst- oder Vertragsverhältnisse befinden oder sich sonst bei dem Heere oder der Kaiserlichen Marine aufhalten oder ihnen folgen.

3. Der Standesbeamte hat sich in geeigneter Weise von der Zugehörigkeit des Verlobten zu den unter Ziffer 2 bezeichneten Personen zu überzeugen. Soweit der dazu erforderliche Ausweis nicht auf andere Weise erbracht wird, genügt für die zu Ziffer 2 b bezeichneten Personen der Militärpaß, die Gestellungsurber oder eine behördliche Bescheinigung über die freiwillige Gestellung, für die zu Ziffer 2 c bezeichneten Personen die Bescheinigung des Militärarschreibers oder der Militärbehörde, mit denen das Dienst- oder Vertragsverhältnis abgeschlossen ist oder die die Genehmigung, sich beim Heere oder der Marine aufzuhalten oder ihm zu folgen, erteilt haben, oder des Kommandanten des Schiffes oder Fahrzeuges, auf dem der Verlobte sich aufhält.

4. Die Befreiung vom Aufgebote ist zu den Eheschließungsakten zu vermerken. Sie darf nur erteilt werden, wenn im übrigen die gesetzlichen Erfordernisse zur Eheschließung nachgewiesen sind; insbesondere wird an der Verpflichtung der Militärpersonen des Friedensstandes (§ 40 Reichsmilitär-gesetz vom 2. Mai 1874), die Genehmigung ihrer Vorgesetzten zur Eheschließung beizubringen, durch diese Bekanntmachung nichts geändert.

5. Die Zuständigkeit der Standesbeamten zur Befreiung vom Aufgebote nach Maßgabe dieser Bekanntmachung bleibt bis zur Aufhebung der letzteren in Kraft.

Berlin, den 11. März 1913.

**Der Minister des Innern.**  
v. Dallwitz.

### Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die drohende Kriegsgefahr werden hinsichtlich derjenigen Brieftauben, die dem Verbande deutscher Brieftauben Liebhabervereine

nicht angehören, die folgenden Anordnungen erlassen:

1. Die Besitzer solcher Brieftauben haben der Ortspolizeibehörde über die Zahl und den Aufenthaltsort der Tiere unter Angabe der Linie für die sie eingeeilt sind, sofort Mitteilung zu machen.

2. Wer solche Brieftauben beherbergt, hat diese der Ortspolizeibehörde auszuliefern, die über sie verfügt.

3. Aufgefundenen Brieftauben sind ohne Verhinderung der Ortspolizeibehörde abzuliefern.

Spangenberg, den 1. August 1914.

**Die Ortspolizeibehörde.**

### Bekanntmachung.

Genst — tief ernst sind die jetzigen Zeiten! Jeder Einwohner hat mitzuwirken für Deutschlands Sicherheit! Russische Spione und mit russischem Geld gespickte Söldnertruppen treiben leider auch in unserer eigenen Provinz ihr Handwerk und jeder Spangenberg Bürger wird und muß voll und ganz seine vaterländische Pflicht erfüllen. Ich habe deshalb einen erhöhten Schutz der Eisenbahnstrecke und des Durchgangsverkehrs in unserer Stadt angeordnet und bitte ich alle Einwohner diesen Wachen in jeder Weise und in jeder Form behülflich zu sein. Dabei ist aber jedes Aufgeregtheit und jede übertriebene Aengstlichkeit sorgfältig zu vermeiden.

Spangenberg, 3. August 1914.

J. Nr. 2918/14.

**Der Bürgermeister.**

**SALAMANDER STIEFEL sind gut!**

JOE LOE

### Bekanntmachung.

Es ist mir mehrfach gemeldet worden, daß in hiesiger Stadt Geschäftsinhaber sich weigern, — deutsches — preußisches — Papiergeld als Zahlung anzunehmen — oder gar als minderwertig zu betrachten — für 100 Mark nur 95 Mark Gegenwert zu bekommen. Auch haben Geschäftsleute die jetzigen für einen jeden Deutschen wahrlich ernstesten Zeiten benutzt, sofort ohne jeden Grund die Verkaufspreise zu erhöhen.

Beide Gefahren können nicht genug herabgesetzt werden und sind als geradezu schmachvoll zu bezeichnen. Sollte dieses Geschäfts-gewahren noch weiter fortgesetzt werden, so werde ich solche Geschäftsinhaber öffentlich herabsetzen und dafür sorgen, daß sie von allen Lieferungen staatlicher und städtischerseits für jede Zukunft ausschaltet werden.

Spangenberg, den 3. August 1914.

J. Nr. 2927/14.

**Der Bürgermeister.**

Ein großer Schlager ist meine neue 8 Pfennig



**La Teresa.**

Vorzügliche Qualitäts-Zigarre. Günstiger Gelegenheitskauf.

**Richard Mohr.**

### Dreschbücher

empfehlen

**K. Thomas.**

Ich habe eine gute, frisch melkende

**Anspannkuh**

zu verkaufen.

**Georg Pasche,**  
Schuhmacher.

**Prima Saugferkel**

sind abzugeben auf

**Hof Baierröde**  
bei Spangenberg.

### Bekanntmachung.

Die Herren Arbeitgeber werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß eine jede versicherungspflichtige Person nach dem Austritt aus der Beschäftigung innerhalb drei Tagen abgemeldet werden muß. Wir weisen besonders darauf hin, daß auch in Fällen der Einberufung zum Heer die Meldungen erfolgen müssen und wir bitten dringend, diese gesetzliche Vorschrift im eigenen Interesse pünktlich einzuhalten, bezw. die Abmeldungen **sofort beim Austritt** zu bewirken, da, abgesehen von einer event. Strafe, die Beiträge außerdem solange fortzuzahlen sind, bis die Abmeldung erfolgt ist. Auf den Abmeldebenehen bitten wir erkenntlich zu machen, ob der Austritt infolge Einberufung zum Heer erfolgt oder nicht.

Melungen, den 3. August 1914.

**Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Melungen (auschl. Stadt Melungen).**

### Sperber-Motorwagen!

Wir haben einige gebrauchte, tadellos erhaltene Wagen preiswert abzugeben. Anfragen erwünscht.

**Norddeutsche Automobil-Werke, Hameln.**

### Verblüffend

schnell verschwinden **Misser, Blüthen** usw. durch täglichen Gebrauch der echten

**Steckenpferd - Carboll-Teerschwefel-Seife**

die vermöge ihres Teergehalts am wirksamsten alle Hautunreinigkeiten beseitigt. Stück 50 Pf., zu haben bei:

**Apotheker Woelm.**

### Pfirsiche

Pfund 50 Pfg.

**Gärtnerei am Liebenbad.**

### Gebethbücher

vorrätig bei

**K. Thomas.**

**Henkel's Bleich-Soda**  
für alle Küchengeräte

### Glasballons

zur Weinfabrikation

empfiehlt

**Richard Mohr.**